

rühmt

n der [

National Gallery in London wieder einmal die Aufmerksamkeit auf den Künstler und sein Werk lenkt; davon profitiert man auch als Wissenschaftler gern. In London hängen diesmal, anders als in anderen Werkschauen, viele Bilder aus privaten Sammlungen, die lange nicht öffentlich zu sehen waren. Die griechische Reederfamilie Niarchos zum Beispiel hat anonym ausgeliehen, ebenso der französische Unternehmer Bernard Arnault, Ronald Lauder und die diskrete Solow Art & Architecture Foundation aus New York.

Sie alle müssen um die Echtheit ihrer Werke nicht fürchten, sonst würden sie nicht an den Wänden der altherwürdigen National Gallery hängen. Für drei andere Sammler ist der Traum vom echten van Gogh dagegen ausgeträumt. Ihre bisher für Originale gehaltenen Bilder hat das Van Gogh Museum in Amsterdam nun zu Fälschungen erklärt. Das Urteil zählt, denn das Haus, in dem auch der Nachlass des Malers aufbewahrt wird, ist nach wie vor die einzige weltweit anerkannte, unabhängige Institution für echt und falsch bei van Gogh. Nach Informationen von ZEIT ONLINE und Deutschlandradio ist unter den betroffenen Besitzerinnen und Besitzern einer Fälschung eine Frau, deren Name ebenso weltberühmt ist wie der des Malers Vincent van Gogh [<https://www.zeit.de/thema/vincent-van-gogh>]: die US-amerikanische Schauspielerin und Sängerin Barbra Streisand.

Sie hatte im Juni 2011 bei Christie's in London das Bildnis einer Frau mit dunkler Haube ersteigert, angeboten worden war es als Frühwerk von van Gogh aus dem Jahr 1885. 993.250 Britische Pfund, umgerechnet rund 1,15 Millionen Euro, zahlte der Hollywoodstar für das nur 30 mal 40 Zentimeter große Ölgemälde. Neun Jahre später erwarb Streisand einen weiteren, fast gleichformatigen frühen van Gogh aus dem Nachlass des *Penthouse*-Verlegers Bob Guccione – wieder bei Christie's, diesmal aber in New York und für 4,47 Millionen US-Dollar, rund 3,9 Millionen Euro. Als sie den Erwerb der *Bauersfrau mit einem Kind auf dem Schoß* damals öffentlich machte und ankündigte, das eher unspektakuläre kleine Bild einem Museum zur Verfügung zu stellen, wurde in der Öffentlichkeit die Frage laut, warum sich die Multimillionärin kein besseres Bild geleistet habe. Immerhin aber war es ein Original.

2011 dagegen handelte es sich nicht um einen van Gogh, sondern um eine Fälschung [<https://www.zeit.de/thema/faelschung>], wie das Van Gogh Museum nun in der Fachzeitschrift *Burlington Magazine* bekannt gab [https://www.burlington.org.uk/archive/back-issues/202410-2147483700?utm_source=TW&utm_medium=Social&utm_campaign=Oct+24+issue+promo]. Der Frauenkopf war seit Ende der 1920er-Jahre verschwunden gewesen und dann völlig überraschend in einer niederländischen Sammlung wieder aufgetaucht. Drei Jahre vor der Auktion erfolgte eine Begutachtung in Amsterdam – unter anderem durch den Vergleich mit einer Schwarzweiß-Fotografie aus dem Werkverzeichnis von 1928. Das Bild wurde nie ausgestellt, Farbaufnahmen gab es nicht. Und Zweifel offenbar auch nicht, obwohl der Einlieferer den Experten nicht wirklich plausibel erklären konnte, wie seine Familie an das Bild gekommen war. Die Expertise fiel entsprechend positiv aus, das Gemälde wurde an Barbra Streisand versteigert.

Im Jahr 2019 meldete sich dann aber ein anderer Besitzer im Van Gogh Museum, der ebenfalls beanspruchte, seine Familie besitze das Porträt der Frau mit grüner Haube seit Ende der 1930er-Jahre. Er sei erstaunt gewesen, als ihm ein Freund erzählt habe, das Bild

sei vor Jahren bei Christie's versteigert worden. Dem Van Gogh Museum blieb also nichts anderes übrig, als beide Werke in Amsterdam [<https://www.zeit.de/thema/amsterdam>] unmittelbar zu vergleichen. Dem Vernehmen nach reiste dafür 2022 auch das Streisand-Bild erneut über den Atlantik. Tatsächlich sehen sich beide Bilder sehr ähnlich. Details aber sprechen nach Meinung der Experten dafür, dass das 2011 versteigerte Werk eine sehr frühe Kopie nach dem 1928 katalogisierten Original ist: Im Kragen zum Beispiel wurde rosa Farbe nachträglich aufgebracht, während sie beim Original durch die Vermischung nasser weißer und roter Farbe entstand. Eine chemische Analyse ergab zudem, dass auch hier für van Goghs frühe Phase ungewöhnliche Pigmente verwendet worden waren. Vor der Auktion 2011 war das in Amsterdam aber offenbar durch fehlende Pigmentanalysen ebenso wenig aufgefallen wie der Umstand, dass das angebotene Bild gar nicht identisch mit jenem ist, das 1928 ins Werkverzeichnis aufgenommen worden war.

Barbra Streisand ist gerade nicht zu erreichen

Nach Auskunft des Van Gogh Museums wurden alle Beteiligten inzwischen über die neuen Erkenntnisse informiert. Ob der Einlieferer von 2011 tatsächlich glaubte, er besitze das Original, ist nicht bekannt. Auch nicht, warum sich die Besitzer der echten Fassung nicht meldeten, als angeblich ihr van Gogh versteigert wurde. Christie's wollte auf Anfrage von ZEIT ONLINE und Deutschlandradio keine Stellungnahme abgeben. Barbra Streisand ist nach Auskunft ihres Sprechers Ken Sunshine erst Anfang der kommenden Woche zu erreichen.

Barbra Streisand hat in ihrem vielleicht schönsten Lied überhaupt, *The Way We Were* [<https://www.youtube.com/watch?v=ifWOSnoCSOM>], einst "misty watercolour memories" besungen. Die trübseligen Erinnerungen an den fälschlicherweise als echt gekauften van Gogh nun werden nicht an ein Bild sein, das mit Wasserfarben gemalt wurde, sondern in Öl.





Unter anderem die falschen Blumen in den Vasen haben diese Fälschung verraten. © Privataarchiv

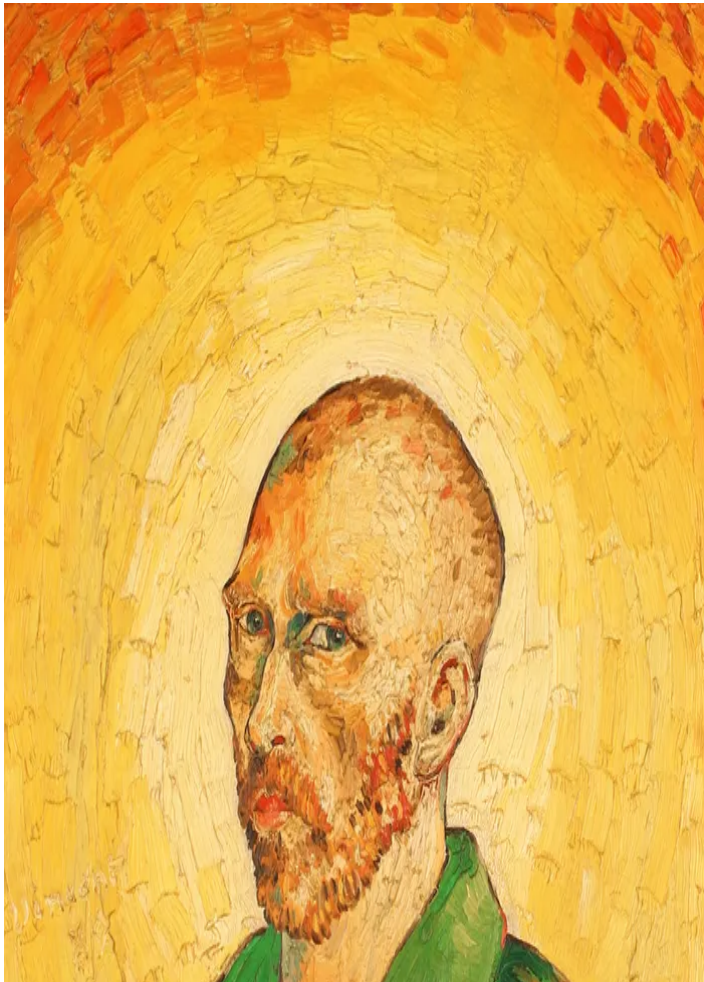
Die beiden anderen Bilder, die das Van Gogh Museum jetzt abgeschrieben hat, befinden sich in unbekanntem Privatbesitz. Es handelt sich um die angebliche Zweitfassung der Ansicht eines Restaurants in Paris, das der unbekannte Fälscher van Goghs Zeit im südfranzösischen Arles zuordnete. Auch dieser Fälscher muss früh nach einer Schwarzweiß-Aufnahme des Originalgemäldes gearbeitet haben, sonst wäre ihm aufgefallen, dass die Gebinde auf den Tischen nicht wie bei ihm sommerliche Sonnenblumen, sondern herbstliche Begonien sind. Auch einige andere Details wie die Lichtführung stimmen nicht. Und schließlich fand man mit Manganblau auch ein Pigment, das erst 17 Jahre nach van Goghs Tod überhaupt verwendet werden konnte. Aufgetaucht ist diese Fälschung erst in den 1950er-Jahren – aus unklarer Quelle.





Dieses Aquarell galt schon länger als mögliche Fälschung, nun hat das Van Gogh Museum Amsterdam es auch zu einer erklärt. © Privatarchiv

Außerdem gilt das Aquarell eines Landarbeiters mit Reisigbündel künftig nicht mehr als van Gogh. Hier handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem authentischen Gemälde aus dem Spätsommer 1884, das sich heute in japanischem Privatbesitz befindet. Stil und Farben stimmen nicht mit denen van Goghs überein; das Blatt stand deshalb schon seit Längerem in Zweifel.





Dieses vermeintliche Selbstbildnis van Goghs hat einst Streisands Begeisterung für den Maler entfacht, es war im Besitz der Familie Goetz. Das Bild stellte sich später als Fälschung heraus. © Privatarhiv

Die Gewissheit, dass sie eine Fälschung seit Jahren womöglich an den eigenen vier Wänden hängen hatte, ist im Fall von Barbra Streisand umso kurioser, weil sie in ihrer im vergangenen Jahr erschienenen Autobiografie *My Name Is Barbra* eine Begegnung mit einem vermeintlichen Van-Gogh-Bild schildert, die ihre Faszination für den Maler erst ausgelöst habe. Als sie als aufstrebende Schauspielerin in den 1960er-Jahren nach Los Angeles kam, sei sie Gast bei einem Abendessen im Privathaus des Filmproduzenten William Goetz und dessen Ehefrau Edith gewesen, das Haus sei voll mit ausgesuchter Kunst gewesen, Monet, Cézanne, Picasso. Und ein unvollendetes Selbstporträt von Vincent van Gogh habe dort gehangen. Das habe sie besonders fasziniert, schreibt Streisand, und fügt in ihrem Buch im Jahr 2023 in Klammern hinzu, dass das vermeintliche Van-Gogh-Selbstporträt später als Fälschung erkannt worden sei. Das ist richtig. Doch an jenem Abend, schreibt Streisand, sei ihr zum ersten Mal klar geworden, dass manche Menschen so viel Geld besäßen, dass sie sich großartige Gemälde kaufen und zu Hause haben könnten. Nur stellen sich halt manche Bilder später als falsch heraus.



4 Wochen für 23,80 € 1 €

Über 300.000 Abonnenten nutzen die digitale ZEIT. Entdecken auch Sie das digitale Abo der ZEIT mit Zugang zu allen Artikeln auf zeit.de.

Jetzt für 1 € testen →